



Planet Girl

Kämm mich, färb mich, Kittykätzchen

Die letzten Tropfen plätschern aus dem Duschkopf. Orangefarbenes Wasser fließt in den Abfluss.

Knallorange.

Okay, sage ich mir. Nach dem Färben sieht das Wasser ja immer viel krasser aus als das Ergebnis auf dem Kopf. Hoffentlich. Ein wenig nervös trockne ich mich ab. Vor der Dusche zappelt meine beste Freundin Kara herum.

»Zeigen, zeigen, zeigen, Honey!«

»Moment«, murme ich, wickle mich in ein Handtuch und schlinge mir noch eins um die Haare.

Wie erwartet platzt Kara fast vor Neugier. Aber ich spanne sie noch eine Weile auf die Folter, denn ich muss schließlich auch warten, bis wir den Dampf vom Spiegel gewischt haben. Der beschlägt jedoch gleich wieder, deshalb flitzen wir im Eilschritt zum Spiegel in meinem Zimmer.

»Auf drei?« Ich greife nach dem Handtuchzipfel.

Gemeinsam zählen wir den Countdown: »Drei, zwei, eins!«

Die Welt versinkt in grellem Orange. Es sieht aus, als würde mein Kopf in Flammen stehen. Die Farbe frisst sich geradezu in die Augen rein. Meinem Spiegelbild ist die Kinnlade heruntergefallen.

»Hilfe!«, wispere ich.

Kara grinst über meine Schulter und hüpfert wie ein Flummi auf und ab. Klar! *Sie* sieht ja auch völlig unorange aus und wie immer just perfect. Wenn ich sie wäre, würde ich auch über meine Schulter grinsen und mich auf das nächste Date freuen.

»Oh, das ist soooo sweet!«, flötet sie. Ihre zentimeterlangen Wimpern durchschneiden die Luft wie blaue Säbel. Das perfekte Weizenblond ihrer hüftlangen, sanft gewellten Haare schimmert wie die Sommersonne neben meiner spaghettiglatten Möhrenexplosion.

Innerlich bereite ich mich auf eine Kandidatur für Miss Sonnenuntergang vor. Nein, besser schon auf die Siegeransprache. Mit der Farbe kann ich gar nicht verlieren.

Kara stupst mich an und verbreitet weiterhin ehrliche gute Laune. »Honey. Das passt wundervoll zu deinen grünen Augen! Cat Women. Chhhhh!« Sie faucht niedlich und fährt mit ihren langen Fingern durch die Luft.

Seit sie regelmäßig mit ihrer Cousine in New York chattet, wirft sie mit englischen Zuckerwatteworten um sich. Gegen meine Verzweiflung hilft das aber nicht und gegen die Haarkatastrophe erst recht nicht. Mir wird schlecht.

»Wenn ich so in die Schule gehe, gibt es Feueralarm«, versuche ich es mit Galgenhumor. Der hilft mir nur nicht gegen den dicken Kloß in meinem Hals. Jetzt bloß keine Tränen, Fee! Aus, pfui, nicht heulen!

»Oh nein, Honey! Die Jungs finden rote Haare sexy, einfach zum Anknabbern.«

»Aber ich wollte doch nur einen leichten Rotschimmer und jetzt kann ich nach Borneo fliegen und mich als

Orang Utan auswildern lassen.« In Gedanken höre ich, wie Paul *Fünfzehn Jahr, rotes Haar* oder etwas von ähnlich flachem Kaliber über den Schulhof schmettert. Diese nervige Schmeißfliege hält sich selbst nämlich für total witzig – und aus mir unverständlichen Gründen finden das alle anderen auch.

Mit einer zierlichen Bewegung schüttelt Kara den Kopf. Sie legt mir die Arme um die Schultern, was nur funktioniert, weil sie auf einem Hocker steht. »Honey«, sagt sie fest und bestimmt, ihre Schläfe stößt gegen meine. »Schlaf eine Nacht drüber. Morgen früh wirst du bestimmt ganz verliebt in diese zauberhafte Haarfarbe sein.«

»Bist du so nett zu mir, weil ich schon unter Artenschutz stehe?«

Normalerweise ist Kara der Typ nervöses Rennpferd und ich bin die ruhige Schulter für sie. Allein schon deshalb, weil ich fast einen Kopf größer bin. An mich kann sich dieses winzige Energiebündel gut anlehnen.

Sie drückt mich noch einmal fest und nickt unserem Spiegelbild aufmunternd zu. Dann checkt sie irgendwas auf ihrem Handy, vielleicht macht sie das nächste Date klar. Ich weiß gar nicht, woher sie die ganzen Jungs immer nimmt und wohin sie die wieder abserviert.

»Ach, Fee, das ist viel aufregender als das öde Dunkelblond. Und mit ein bisschen Sommersonne wird das so«, Fingerschnippen, »schnell wieder weg sein. Die Sonne bleicht das Henna wieder aus. Summer is coming, Honey!«

Ein dramatisches Stöhnen von mir ist die einzige Antwort, die ich ihr gebe. Ich muss erst mal nach Luft schnappen. Drüber schlafen, in Ruhe bei Tageslicht anschauen,

das Beste daraus machen, blah blah blah – sie hat gut reden.

Mit der leeren Hennapackung fächle ich mir Luft zu. Kara und mein Verstand sind derselben Meinung. Aber mein Magen nicht und der wird unterstützt von dem dicken Heulkloß in meinem Hals. Verstand gegen Emotion, der ewige Konflikt. Man kann sie weder versöhnen noch unter Kontrolle halten. Das haben sie mit widerspenstigen Haaren gemeinsam. Einerseits hat Kara recht, andererseits ist es ja nicht sie, die sich mit dieser Fantafrisur sehen lassen muss.

»Kein Junge, der nur halbwegs was im Kopf hat, schaut sich so eine Möhre wie mich an! Und die anderen erst recht nicht«, jammere ich.

Morgen, ja, morgen wird mein Kopf wieder klar wie ein Wintermorgen sein. Mit feurigem Sonnenaufgang und allem Drum und Dran. Aber jetzt heule ich wie ein angeschossener Wolf und aus vollem Herzen: »Naaahhhheeein!«

Nach zwei Urschreien geht es mir etwas besser.

Mann, wie konnte ich mich nur von Kara dazu überreden lassen, mit Henna zu färben? Das Zeug hält ewig. Eine einfache Tönung hätte es doch auch getan. Aber nein, ich muss mit der neuen Haarfarbe ja gleich den Bund fürs Leben eingehen. Es gibt so Ideen, da weiß man eigentlich schon vorher, dass sie strohdoof sind – und trotzdem hört man dann wieder nicht aufs Bauchgefühl.

»Cheeeese!«, trällert Kara, dreht mein Gesicht zu sich um und schießt ein Foto.

Wie von der Tarantel gestochen fahre ich herum. »Hast du sie noch alle?«, knurre ich sie an und versuche, ihr das

Handy abzunehmen. Aber Kara ist flinker als ein Wiesel. Kein Wunder, denn sie tanzt Ballett, seit sie laufen kann.

»Mönsch, Fee, so was würde ich doch niemals rumzeigen! Honey, das ist nur für uns!«

Ganz un-feenhaft bin ich gerade kurz davor, Kara in meinen Schrank zu stecken und sie erst wieder rauszulassen, wenn auch *ihre* Haare mit dem *rassigen Rot des Orients* Bekanntschaft gemacht haben. Pulver ist noch genügend da.

Mühsam dämpfe ich meine Rachegefühle, aber das Schnippische kann ich nicht komplett aus meiner Stimme verbannen. Meine Arme malen dramatische Kreise in die Luft. »Und wozu brauchst du ein Foto von dieser Farbkatastrophe? Weißt du was? Ich mache lieber eins von dir und dann klebe ich an jede Laterne ein Fahndungsplakat: Warnung! Lasst diese Frau nicht an eure Haare!«

Kara lächelt mit ihrem Kirschmund wieder dieses herzige Lächeln. Es ist so zuckrig, dass andere Mädchen Diabetes davon bekommen, Jungs gegen Laternenpfosten laufen und Lehrer vergessen, weshalb sie sich gerade noch über sie geärgert haben.

Wenn man sie noch nicht kennt, denkt man, sie wäre eine totale Fashionista und Zicke. Der erste Eindruck täuscht allerdings ganz schön und manchmal auch noch der zweite oder dritte.

„Wenn wir das Foto in ein paar Wochen ansehen, wirst du hin und weg davon sein, wie wild und erwachsen du aussiehst. Die Farbe ist echt sweet. Du wirst morgen alle umhauen!«

»Blenden, meinst du.«

»Ach, sei nicht so pessimistisch!« Wimpernklimpern.

Die Cat Woman in mir ist kurz davor, ihre Klauen auszufahren. »Kara, schnapp dir den Essig und fang an, die Fliesen zu schrubben. Meine Mutter köpft uns sonst beide. Ich muss das hier«, dabei ziehe ich meine Haare wie Spaghetti Bolognese in alle Richtungen, »erst mal verkraften.«

»Ohne Kopf kein Haarproblem mehr.« Kara zieht eine Schnute. Sie ist es nicht gewöhnt, Befehle zu bekommen. Normalerweise würde ich sie nie in einem solchen Tonfall zum Putzen verdonnern. Aber jetzt herrscht Ausnahmezustand. Deshalb zischt sie auch schmollend ins Bad ab.

Jetzt, wo ich Kara für einen Moment los bin, schnappe ich mir mit zittrigen Fingern mein Handy. Mein Herz klopft bis zum Hals und es dauert gefühlte Stunden, bis die App endlich startet. Im Menü meines Handys heißt sie schlicht *Sweet 16*. Ein Codename. Sie wird nicht mehr und nicht weniger tun als mein Leben komplett verändern. Denn in sechzehn Wochen ist mein sechzehnter Geburtstag. Für jede Woche habe ich mir ein Ziel gesetzt. Damit werde ich endlich cool, interessant und beliebt werden und über mich hinauswachsen. Und wenn ich das geschafft habe, bin ich bereit für einen Traumprinzen.

Auf dem Bildschirm erscheint ein rassiges Comicmädchen, eine Mischung aus einer jugendlichen Penelope Cruz und Emma Watson. Ihr wildlockiges Haar ist aufgesteckt, als könnte man solches Traumhaar bändigen. Dazu trägt sie eine schicke Bluse und einen Schottenrock. Sie fläzt sich dekorativ auf einer Psychiatercouch. Ich stutze kurz, weil sie eigentlich ein Business-Kostüm anhaben sollte.

»Ach«, begrüßt sie mich und ihre dunklen Augen funkeln. »Traust du dich endlich, mich einzuschalten?« Mit

einer Eleganz, die selbst Kara verblüffen würde, erhebt sie sich von der Couch.

»Hallo, Elaine«, flüstere ich. »Habe ich Punkt 1 der Liste geschafft?«

Elaine zieht die Nase kraus, lehnt sich vor und scheint zu grübeln. So wie ich jetzt, muss sich die böse Königin aus Schneewittchen fühlen, wenn sie Tag um Tag auf das Urteil ihres Spiegels wartet. Elaine ist für mich so eine Art Spiegel, den ich um Rat fragen kann. Außerdem ist sie für die nächsten vier Monate mein persönlicher Coach. Und sie ist der Avatar mit dem größten Kleiderschrank. Jedenfalls ist ihrer weit größer als meiner. Gleich wird sie kein Blatt vor den Mund nehmen und mir die ungeschönte Wahrheit sagen. Möglicherweise scheitert mein gesamter Plan bereits an der ersten Aufgabe und ich werde niemals das Mädchen sein, das bei den wirklich tollen Jungs landen kann.

Bevor ich anfangen, in Selbstmitleid zu baden, sieht Elaine mich durchdringend an. »Wie bist du auf Rot gekommen?«

»Soll das heißen, dass ich durchgefallen bin?«

»Aber nicht im Geringsten!« Elaine lacht dunkel. »Ist nicht wirklich eine Farbe für eine Ballkönigin, aber – hey! – immerhin hast du dich was getraut und was Neues ausprobiert!«

Ich verdrehe die Augen. »Wer hat dich bloß so motivierend programmiert?«

»Erde an Fee: Schau in den Spiegel. Das warst du selbst. Herzlichen Glückwunsch: 6,25 Prozent der Liste geschafft. Noch sechzehn Wochen und 15 Punkte zu erledigen. Wie wäre es heute mit dem Sportprogramm ...«

Da ich Karas Stimme aus dem Bad höre, schalte ich

schnell das Handy aus. »Honey!«, klagt Kara. Sanft, aber ungehalten. »Honey, das Zeug geht sooooo schlecht weg.«

Vorsichtig linse ich um die Ecke. Kara hängt tatsächlich über dem Badewannenrand und versucht, die Hennaflcken wegzuschrubben. Selbst beim Putzen sieht sie umwerfend aus. Eine zierliche Göttin, die einfach alles hinkriegt.

Gemeinsam scheuern wir eine ganze Weile lang Badewanne und Fliesen, bis alles glänzt und kein noch so winziger Fleck mehr zu sehen ist. Wir schnaufen durch, machen uns einen Eistee und erholen uns danach am Computer. Denn egal, mit welchen Engelszungen Elaine und Kara auf mich einreden: Mit fantafarbenen Haaren gehe ich nicht vor die Tür!

»Schwimmbad.« Kara kräuselt ihr Näschen und kaut angestrengt auf einem Kirschkaugummi, während sie einen Suchbegriff nach dem anderen in Google eingibt. »Chlor ätzt alles raus.«

Ein Blick auf die Uhr versetzt mich in Panik. »Okay, Chlor, machen wir. Pack die Badesachen, das Schwimmbad macht in einer Stunde zu!« Ich knete meine Hände und bin schon halb dabei, meine Tasche zu schnappen.

Doch Kara ignoriert mich einfach. »Schreib mit, Honey. Wir probieren erst ein paar andere Sachen aus. Hier steht was von Essig und Zitronensäure. Was bei Badewannen funktioniert, klappt garantiert auch bei Haaren.«

»Ha, ha.« Ist ja mein Kopf, nicht ihrer ...

»Awww!« Sie hat Lord und Lady entdeckt, unsere zwei weißen und unheimlich frechen Burmilla-Katzen. »Kitty-kittykitty.«

»Hey, meine Haare!«, motze ich. Aber keine Chance: Die

Anziehungskraft der Katzen ist zu stark. Das große Kraulen beginnt und mein Zimmerboden füllt sich im Handumdrehen mit Katzenhaaren. So süß die Maunzer auch sind, ein Boden voller weißer Haare geht gar nicht. Alle meine Klammotten werden wieder voll damit sein.

»Hier ist No-Streichel-Zone!«

Kara und die Burmillas schnurren sich gegenseitig an, sodass ich entnervt mein Handy aus der Tasche krame. Es muss doch irgendein Mittel geben, um dieses Orange loszuwerden.

»Schuppenshampoo mindestens eine halbe Stunde lang einwirken lassen«, lese ich laut vor.

Schnurren. Niemand hört mir zu.

»Ich geh' dann mal ins Bad. Will mir jemand helfen?«

»Awww, ihr zwei Fellknäuli, sweetybeety, kittykitty«, ist mir Antwort genug. Ich bin beleidigt und verkrümle mich.

»Ist das zu fassen?«, stöhne ich und schnappe mir mein Handy.

Elaine zuckt nur mit den Schultern.

»Es wäre schön, wenn irgendjemand wenigstens ein bisschen Mitleid mit mir hätte.«

»Reicht dir dein Selbstmitleid nicht?«

»Elaine!«

»Du brauchst kein Mitleid, Fee, du brauchst Vertrauen in dich.«

»Ja klar, aber ich finde schon, dass ich es verdient habe, dass jemand mal ein bisschen ...«

»Nein!«

»So ein kleines ...«

»Vergiss es!«

»... ganz, ganz kleines ...«

»Auf gar keinen Fall!«

»... bisschen ... Hast du nicht doch ...«

»Ganz sicher nicht. Du weißt, dass du es da drin«, sie klopfte sich theatralisch auf die Herzgegend, »draufhast.«

»Wenn du meinst.« Resigniert lege ich das Handy mit der Kamera nach unten auf den Klodeckel, ziehe mich aus und klettere wieder in die Dusche.

Zuerst versuche ich es mit Shampoo und Essig. Ich schäume mir die Haare ein und beobachte, wie das Wasser an mir herunterfließt. Ein wenig orangefarbener Schimmer spült sich mit aus. Sehr gut. Dann kippe ich Mamas Apfelessig über meine Haare. Das Zeug riecht widerlich. Sauer und süß und irgendwie bäh. Ein anderes Bäh als der Kuhdungduft, den das Henna verströmt, aber das macht es nicht besser. Wie lange soll ich den Essig einwirken lassen? Fünf Minuten? Zehn? Eine Uhr habe ich nicht zur Hand und auch keine Lust, nach Elaine oder Kara zu rufen. Also halte ich so lange durch, bis mir vom Gestank übel wird. Während ich das Zeug unter dem eiskalten Wasserstrahl auswasche, wird mir ganz elend zumute. Ich friere und würde am liebsten einfach die Welt anhalten und aussteigen. Aber die Welt hat keine Handbremse, und so geht das Leben mit vollem Tempo weiter.

Mittlerweile klappern meine Zähne und mein Körper ist übersät von Gänsehaut. Hätte ich nur nicht in dieser Zeitschrift geblättert. Dort stand nämlich: *Heiß Duschen ist schlecht für den Kreislauf, schlecht für die Haut und es trocknet die Haare aus.* Deshalb verzichte ich diesmal auf heißes Wasser.